Legenden landab und landauf

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ditmar-Eckehard Mickeleit

Legenden
landab und landauf

Wander- und Reisegeschichten (Teil 1)

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2013

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
http://www.dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-95488-152-9

Copyright (2013) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

11,80 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung....7

Die Drachen-Legende....13
Die Legende von Klaus (Claas) Störtebeker....27
Die Vineta-Legende....34
Die Legende vom schlauen Esel....43
Die Legende von den sieben Mühlen....50
Legende der Kräuterhexe....55
Die Legende von Berta und dem schwedischen Reiter....60
Die Legende von der Unstrutnixe und dem Edelacker....67
Die Legende vom Fassritt, der Eule und der italienischen Braut....82
Die Legende von den Ruhrnixen....94
Die Legende von den drei Mandarinen....99
Die Legende von Krabat und seinem Sohn....110
Die Legende von der Geldgier....118
Die Legende der Ottonen....121
Die Legende von Annaberg und den Knappen....127
Die Legende vom Kaukasischen Dämon....130
Legenden rund um den Rennsteig....135
Die Legende von der zweibeinigen Apotheke....150
Legenden von Kyffhäuser und Harz....157

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Vorbemerkung

Liebe Leser, wenn Sie Fehler finden, dürfen Sie diese behalten!

Ja, der Satz ist alt und abgegriffen: Wenn Einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen.
Aber, wie schon Goethe sagte: „Reisen bildet."
Warum wohl sonst beginnen so viele Lehrer und Dozenten in ihrem Ruhestand zu reisen!
Weitergeben können sie ihr neu erworbenes Wissen wohl kaum noch, aber sie gehen mit dem Bewusstsein aus dieser Welt, alle Kenntnisse der Erde erfahren zu haben.
Vorher korrigieren sie fortgesetzt den Reiseleiter und lesen aus mitgebrachten Reiseführern die entsprechenden Passagen vor, nicht beachtend, dass sich der Bus schon in einer ganz anderen Gegend befindet und der Reiseleiter das Mikrofon abgeschaltet hat. Ja, so sind sie eben unsere Lehrer, die alles besser wissen, aber es erst nach der Pensionierung an Frau oder Mann bringen können, was ihnen den unverbesserlichen Ruf der ewigen „Besserwisser" einbringt.
Es mag ja auch noch angehen, solange sie sich in heimischen Gefilden bewegen.
Geht es aber ins Ausland, so kann dieses „Überwissen" sehr schnell ins Gegenteil umschlagen, in Blamage, ja sogar Beleidigung.
Der Fettnäpfchen sind es viele, die das Ausland für uns bereit hält und in die jeder Gebildete und „Scheingebildete" allzu gerne hinein stapft. Auch von
solchen, zuweilen höchst problematischen Missgeschicken wird hier im Buch geredet werden.
Gastfreundschaft ist nämlich nicht gleich Gastfreundschaft und jedes Volk, ja jede Sippe, versteht darunter etwas anderes.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Sich rechtzeitig vor einer Reise darüber informiert zu haben, kann äußerst hilfreich sein.
Aber auch übertriebene Rücksichtnahme und Demut führt oft zu Peinlichkeiten; dann allerdings auf beiden Seiten: auf denen der Gastgeber und denen des Gastes.
Dieses Buch will kein „Benimmbuch“ für Wandern und Reisen sein.
Ich werde in lockerer Form Reisegeschichten und Wandererlebnisse erzählen, die mir in meiner Zeit als Reiseleiter (seit 1960) und als Privatreisender oder Mitreisender in einer touristischen Gruppe widerfahren und aufgefallen sind.

Falls Sie sich bei der einen oder anderen Geschichte angesprochen fühlen, sind wir vielleicht schon einmal irgendwo zusammen gereist. Es kann aber auch sein, dass es niemals vorkommen wird, es nur so scheint, weil sich viele Verhaltensweisen als Verhaltensmuster herausgebildet haben.
So spricht man vom „hässlichen Amerikaner“, vom „hochnäsig, arroganten Deutschen“ oder noch böser, bei einem Touristen vom „Bierfass“ zu reden.
Wie zum Beweis stolpert schon einer in die Hotelhalle und fragt ins Rund und nicht etwa eine Person „Wo gibt’s denn hier Bier?“
Als er endlich eines gereicht bekommt hört man kein „Danke!“ sondern nur ein gluckerndes Geräusch, sieht wie das Glas abgestellt wird und hört: „Noch eins“.
Und da kommen auch schon die anderen vom Bus herein.
„Mensch Heinrich, wo haste denn das Bier her?“
Sein Daumen zeigt in die Richtung, und da die Zeichensprache offenbar überall verstanden wird, gehen jetzt sechs weitere Finger nach oben.
Die Bedienung stellt sechs Sektkelche und eine Flasche Sekt auf den Tisch.
„Heinrich, die ist wohl taub oder was? Wer hat denn hier Sekt bestellt?“ und die Bedienung schon fast angreifend

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

dann in scharfem Ton „Sechs Bier, du Tante du, aber ein bisschen hoppla, wenn wir nicht verdursten sollen."
„Mensch Jungs, um diese Zeit trinkt man hier noch kein Bier.- Geht rüber an die Bude, da könnt ihr euch auch hinsetzen", meinte der Busfahrer, der gerade herein kam.
Mit Blick auf die Bedienung: „Da kannste deine Brühe alleine saufen." Und schon stehen sie auf der anderen Straßenseite mit Gejohle und Geschrei.
Ja, so sind sie, unsere sonst so gesitteten, höflichen Deutschen.
Der Busfahrer schüttelt nur den Kopf und entschuldigt sich beim Hotelpersonal für die Flegel.
Von dem kleinen Holzladen gegenüber hört man schon lautstark, warum die Brüder nicht nach Hawaii fahren, warum der Wein im Rhein fließt, und dass sie umfallen, wenn sie nicht hierher, hierher ihr Bier her bekommen.
„Deutsche", hört man abfällig, „immer wieder diese Säufer, warum karrt man die immer wieder hierher?" „Na, weil sie sich hier austoben können, zuhause müssen sie sich doch benehmen…", meint eine Frau.
„Für zwei Dosen Bier, das die hier sinnlos runterkippen, könnte meine fünfköpfige Familie zwei Tage leben."
Aber das hören die Deutschen in ihrem Rausch nicht, auch kennen sie nicht die Landessprache. Sie wissen nur, dass sie es schließlich sind, „die denen hier das Geld reinbringen".
Aber wehe, wenn nicht wirklich jede Leistung erbracht wird, die im Reisevertrag steht. Beim Essen schlagen sie dann zu, als hätten sie monatelang am Hungertuche genagt. Die Hälfte bleibt aber am Schluss auf dem Teller zurück. „Ist egal, haben wir schließlich alles bezahlt!"
Nicht immer ist es die deutsche Lautstärke, oftmals ist es die Unkenntnis von den Eigenarten eines Landes, das uns in Verlegenheit bringen kann. Auch mir erging es einmal so. Ich hatte den Auftrag in ein befreundetes afrikanisches Land, zu einem landwirtschaftlichen Betrieb zu fahren, dem wir Hilfe angedeihen ließen. Entwicklungshilfe.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Meine Mitarbeiterin bekam den Auftrag der Leiterin ein passendes Geschenk zu suchen und mitzubringen, sie kam nämlich direkt aus dem Urlaub von der Ostsee zum Berliner Flughafen.
Beim Abendempfang hatte sie das Tollste angelegt, das sie an der Ostsee erhalten konnte: eine wunderschöne lange Bernsteinkette.
Das betretene Schweigen bemerkten wir in unserer Vorfreude erst gar nicht. Sie überreichte mir das sehr hübsch eingepackte Geschenk, das ich mit einer tiefen Verbeugung der afrikanischen Chefin übergab, die es unter dem Beifall ihrer Mitarbeiter sofort auspackte. Nun war das Schweigen allerdings nicht mehr zu überhören. Das Geschenk enthielt gleichfalls eine recht lange Bernsteinkette.
Da griff der Mitarbeiter unserer Botschaft ein und flüsterte mir zu, dass man hier keine Perlenketten trägt. Sie gehören zur Unterwäsche und hält eine Art Lendenschurz um die Hüften fest, werde also unter dem Rock getragen.
O, wie peinlich.
Ich deute meine Verlegenheit an. Schlagfertig schuf sie das Problem aus der Welt.
Der Dolmetscher übersetzte: es sei nicht schlimm, ich könnte ihr ja später beim Anlegen der Kette helfen.
Gelächter löste diesen üblen Moment auf und ich schwor mir, bei künftigen Reisen ins Ausland mich besser über Sitten und Bräuche zu informieren.
Und das, liebe Leser, sollten Sie auch tun.

Das Besondere an diesen Wander- und Reisegeschichten ist vielleicht, dass es keine einfachen Reisebeschreibungen sind, sondern unsere ureigensten Erlebnisse, und dass ich mich bemüht habe, jeder Geschichte, jeder Reise, jeder Wanderung eine Legende, eine Sage oder ein regionales Märchen voran zu stellen.
Es war nicht immer leicht, aber wenn man eine Begleiterin wie Erika hat, die von Märchen und Sagen besessen ist – kein Wunder, ist sie doch der älteste weibliche Clown in

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

einem Kölner Kinderkrankenhaus und immer darauf aus, den kranken Kindern ihren Krankenhausaufenthalt etwas zu erleichtern, dann kann man sich schon vorstellen, dass wir manches Mal mehr den Märchen und Legenden hinterher gelaufen sind, als den Wegbeschilderungen.
Und da muss ich den vielen Wandervereinen, Heimatgruppen und Brauchtumspflegern Thüringens und Sachsens und Sachsen-Anhalts bescheinigen, dass ihre Wanderwege hervorragend beschildert und gekennzeichnet sind.
Wir jedenfalls haben uns nicht ein einziges Mal verlaufen.
So Manchen trafen wir auf unseren Wegen, der uns vor Spukgestalten und bösem Zauber bewahren wollte, uns Kräuter nannte, die dagegen immun machen und uns auch in die Kunst ihrer Aufbewahrung und Zubereitung einweihte. So kamen wir in viele Häuser, in Stuben, in denen es gar wunderbar lieblich oder auch recht medizinisch roch und so mancher Trunk
weckte unsere Lebens- und Wandergeister aufs Neue.
Deshalb hier an dieser Stelle ein großes DANKE an all die Ungenannten und Genannten, denen wir begegneten. Die Rechtslage verbietet mir, die Klarnamen zu nennen.
Legenden, Märchen, Geschichten und Sagen wurden seit Alters her mündlich überliefert und erfuhren dadurch so manche Wandlung. Nicht nur die Inhalte und Handlungen veränderten sich, auch letztendlich die belehrende Aussage. Denn das ist ja das Ziel, der Sinn und Zweck solcher Überlieferungen: sie sollen belehren, warnen oder in ihrem Ausgang auch erfreuen, denn es ist ja doch alles gut gegangen.
Die Eigenart im deutschsprachigen Raum ist allerdings, dass die Inhalte und Belehrungen oft recht grausam sind und den Zuhörern das Fürchten lehren. Ob Grimms, Andersen oder die Hauff-Märchen, in allen gibt es gruselhafte Gestalten und es geht im wahrsten Sinne des Wortes um Mord und Totschlag.
Die von mir in diesem Büchlein vorgestellten Legenden, Sagen, Märchen und Geschichten stehen fast immer im

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Zusammenhang mit einer von mir oder gemeinsam mit Erika oder einer Wander- auch Reisegruppe unternommenen Reise oder Wanderung.
Luthers Worte „den Leuten auf's Maul zu schauen" habe ich dabei stets sehr ernst genommen und dadurch so manchen „Schatz" heben können, um ihn der Nachwelt zu erhalten.
Die Nachwelt, also die heutige Gegenwart, hat nicht mehr viel übrig für Märchen, Legenden und Geschichten, und in den wenigsten Familien werden sie noch vorgelesen und so weiter erhalten. Das ist sehr schade, aber die vielen neuen Medien haben hier eine echte Verdrängungsfunktion ausgeübt. Es ist eben einfacher und bequemer auf einen Knopf zu drücken, als ein Buch aufzuschlagen und selbst zu lesen oder sich vorlesen zu lassen.
Umso dankenswerter das Bemühen einiger Verlage, die so wunderbar produzierten früheren Märchenfilme der ostdeutschen Filmgesellschaft DEFA, des tschechischen Studios Barandow oder von MOSFILM Moskau wieder auf moderne Medienträger überspielt haben und im Handel preiswert anbieten.
Dabei muss ich noch etwas zur Bedeutung sagen: LEGENDEN werden ursprünglich Heiligen-Erzählungen genannt, weil es dem Klerus früherer Zeiten nicht angenehm klang, „Die **Sagen** von der heiligen Elisabeth" zu verbreiten.
„Die Elisabeth-Legenden" klang da schon angenehmer.
Auch war es nicht sehr angenehm von der Sage zu sprechen, in der Gott Brot in Rosen verwandelt. Das hört sich als „Rosenwunder von der Wartburg" schon besser an.
Es ist nicht meine Absicht hier zu kritisieren; ich will zum Ausdruck bringen, dass der Begriff Legende vielfältig angewendet wird (und die Erklärung auf einer Land- oder Wanderkarte heißt ja auch Legende).
Also schauen wir nicht erst auf diese Art von Legenden, sondern wandern los in das Reich der Legenden, Märchen, Sagen und Geschichten.

Ditmar-Eckehard Mickeleit

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die Drachen-Legende

Es war noch zu der Zeit, als der Thüringer Wald noch einem Urwald glich, es kein Eisenach, Suhl oder Friedrichroda gab, keine Berge von Müll die Wege rechts und links verunstalteten und in der noch keine Bäume gefällt wurden, um daraus Papier für billige Prospekte und Werbungen zu machen, die ungelesen wieder in den Müll oder die Papiertonne wanderten. Eine Zeit aber, in der es schon Menschen gab, die Handel trieben oder die ihre angehörigen Töchter und Söhne an andere Stämme oder Rotten, so nannte man später diese menschlichen Gruppen, verheirateten oder verpfändeten.

So glaubte man noch an Geister und betete zu vielen Göttern. Riesige Urtiere gab es, die man heute gar nicht mehr alle benennen kann, sie deshalb Sauriere oder Dinos nannte und damit das heutige Leben überschwemmt, um mit dem Abfall erneut die Mülltonnen zu füllen.

Zu dieser Zeit also lebten zwei monsterhafte Wesen in einer Höhle nahe dem heutigen Trusetal im Thüringer Wald. Man könnte sie Drachen nennen, denn ihr Aussehen war furchterregend.

Die Menschen, die sie auf ihren Streifzügen trafen, interessierten sie wenig. Sie brauchten kein Menschenfleisch, um groß und stark zu werden. Das frische Grün der Wiesen, Sträucher und Hecken gab ihnen genug und überall auf ihrem Wege Nahrung, von der sie, man sollte es kaum glauben, so groß und stark und mächtig wurden.

Vielleicht sind ja die heutigen Elefanten ihre Verwandten geworden, denn diese großen und starken Tiere benötigen auch kein Fleisch. Für sie muss kein Wesen sein Leben lassen, sie fressen Gras und Blätter der Bäume.

Nur das heute noch schlimmste Tier, der Mensch, der kann nicht genug Fleisch von all den Tieren bekommen, die ihn umgeben, dafür züchtete er sie schon vor langer Zeit. Aber das Fleisch machte nicht nur satt und feist, es machte auch krank und die Menschen wurden immer dicker. Weil sie

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

immer dicker wurden, war immer weniger Platz im Inneren ihres Körpers für all die anderen wichtigen Organe, ohne die der Mensch nicht leben kann.
Aber davon will ich hier gar nicht sprechen.
Weil die beiden Drachenbrüder sich so sehr langweilten, begannen sie Kunststücke zu üben, wie wir sie heute noch aus dem Zirkus kennen: sie spuckten Feuer oder spien riesige Mengen Wasser aus.
Natürlich ertranken darin manche Menschen und ganze kleine Dörfer verbrannten.
Für die Menschen war das kein Spaß und kein Spiel.
So entschlossen sich einige Mutige eines Tages zu den beiden Brüdern in die Drachenhöhle zu gehen.
Ja, das ist alles schon lange her, aber damals konnten die Menschen noch mit Allem was sie umgab reden, auch mit den Drachen.
„Warum tut ihr das?“, so fragten die Menschen. „Warum spült ihr wie eine Sintflut unsere Dörfer weg und das nächste Mal zündet ihr unsere Hütten an?“
„Weil wir spielen“, sagten die Drachen, „wir haben doch sonst nichts zu tun.“
„Dann tut mal etwas Nützliches.“
„Und was sollen wir tun?“, fragten die Drachen ganz begeistert, dass sie sich nun nicht mehr so langweilen müssten.
„Wisst ihr, wir kleinen Menschen müssen immer über die großen Felsen klettern, wenn wir zu unseren Freunden und Verwandten gehen möchten. Dass ist sehr beschwerlich. – Ihr aber habt eine ganz harte und rubbelige Haut, mit der man den Felsen abfeilen könnte.“
„Oh, das ist prima“, riefen die Drachen, „wie feilen die Felsen weg.“
„Den ganzen Felsen müsst ihr nicht wegfeilen, nur so einen schmalen Weg hindurch, dass wir es etwas leichter haben.“
Die Menschen führten die beiden Drachen vorbei an Orten, die heute Katzensprung und Sängerwiese heißen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Dort, wo der Weg auf die Felsen steil wurde, da hielten sie an.
„Von hier bis zu dem Ort, wo ganz oben die Sonne scheint, (der Ort heißt heute ‚Hohe Sonne') schafft uns einen schmalen Weg durch die Felsen."
Die jungen Drachen waren ganz begeistert von dieser Aufgabe und gingen sofort ans Werk.
Mal auf der Seite liegend, mal auf dem Rücken, schabten sie erst eine flache Grube, dann eine tiefere Rille und schließlich einen Spalt, der immer tiefer wurde.
Und nachdem der eine Drachen, der immer das Wasser gespien hatte, dies wieder tat, entdeckten sie, dass das Wasser mit dem losen Gestein wie Schmirgel wirkte und ihnen bei ihrer Arbeit half. Im Winter, wenn alles gefroren war, blies der zweite Drachen sein Feuer und dieser Unterschied zwischen heiß und kalt spaltete die Felsen.
Jahre vergingen, die runzligen Rücken der Drachen wurden mehr und mehr glatt vom vielen Reiben und ihre Kräfte ließen auch langsam nach.
Ach, hätten sie doch gewusst, dass viele, viele hundert Jahre später die Menschen ganz andere Mittel kannten, die Felsen zu sprengen und sogar eine breite Straße hindurch zu bauen.
Den Drachen jedoch hat diese Arbeit Spaß gemacht. Einige Jahre ruhten sie sich in der Drachenhöhle aus, ihre Schuppen waren nachgewachsen und nun gingen sie aus freien Stücken daran, an einer anderen Stelle ein ganzes Tal frei zu scheuern, das Drachental, das es heute noch gibt, und auch eine neue Schlucht schabten sie mit des Wassers Hilfe frei.
So gibt es denn also heute rechts und links von der großen Straße, die von Wasungen und noch weiter entfernt kommt, kurz vor der Stadt Eisenach eine Drachenschlucht, ein Drachental mit dem großen und dem kleinen Drachenstein und eine zweite Drachenschlucht, die nach dem Landgrafen, die Landgrafenschlucht genannt wird.
Es ist ein ganz tolles Erlebnis, durch die Schluchten, die an manchen Stellen gerade fünfzig Zentimeter breit sind und

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

in denen unter den Füßen noch immer das ausgespiene Wasser dahinplätschert, zu laufen.
Viel schöner ist es, als heute mit dem Autobus zur „Hohen Sonne“ zu fahren und dort einen Kaffee zu trinken oder eine Limonade.
Was aus den guten Drachen geworden ist, wollt ihr wissen? Wir haben es bei all unseren Wanderungen nicht in Erfahrung bringen können.
So wird es für immer eine Legende bleiben, aber eine schöne Legende, in der die Drachen einmal den Menschen geholfen haben.

* * *

Noch viele wunderschöne andere Märchen und Legenden könnten wir von unseren Wanderungen und Reisen rund um Eisenach und entlang des Thüringer Waldes erzählen.
WIR, das sind meine Freundin und ich, der Buchautor. Beide sind wir schon über siebzig Jahre alt, aber noch immer wandern und reisen wir gerne. Von vielen dieser Reisen wird das Buch berichten. Doch zunächst von **Eisenach**.

„70 Jahre Eisenacher Automobilbau“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Mit diesem Glasbild empfing uns an einem späten Freitagvormittag die Stadt Eisenach am Bahnhof.
Gleich gegenüber war der Busbahnhof und wir erkundigten uns nach möglichen Busverbindungen, denn unser Ziel war es, nur das Gepäck im Hotel einzustellen und uns dann sofort auf Wanderschaft zu begegnen.
Die Stadt selbst und auch unser „Hotel Kaiserhof“, das früher in der DDR „Parkhotel“ hieß und ebenfalls nur wenige Schritte vom Bahnhof entfernt war, liegt auf einer Höhe von 215 m ü.d.M. Man will das gar nicht so richtig glauben angesichts der Berge und Anhöhen rundherum.
Ein freundlicher Empfang im Hotel mit einem Glas Sekt und dem Angebot unser Gepäck nicht einzustellen, sondern gleich ins Zimmer zu bringen stimmte uns optimistisch ein.
Als „Parkhotel“ waren mir dieses und das „Berghotel“ in bester Erinnerung. Ich weiß heute nicht mehr, mit wie vielen Reisegruppen ich in der DDR dort logierte.
Dass inzwischen einige Umbauten vorgenommen und auch die Zimmer modernisiert waren, konnte natürlich unter heutigen Bedingungen erwartet werden und fand unsere Würdigung.
Unser Tagesprogramm war straff gefüllt und das Wetter, wenig Sonne, aber kein Regen, bestens zum Wandern geeignet. So brauchte es auch nicht lange Zeit und wir standen vor dem Eingang der „Drachenschlucht“.

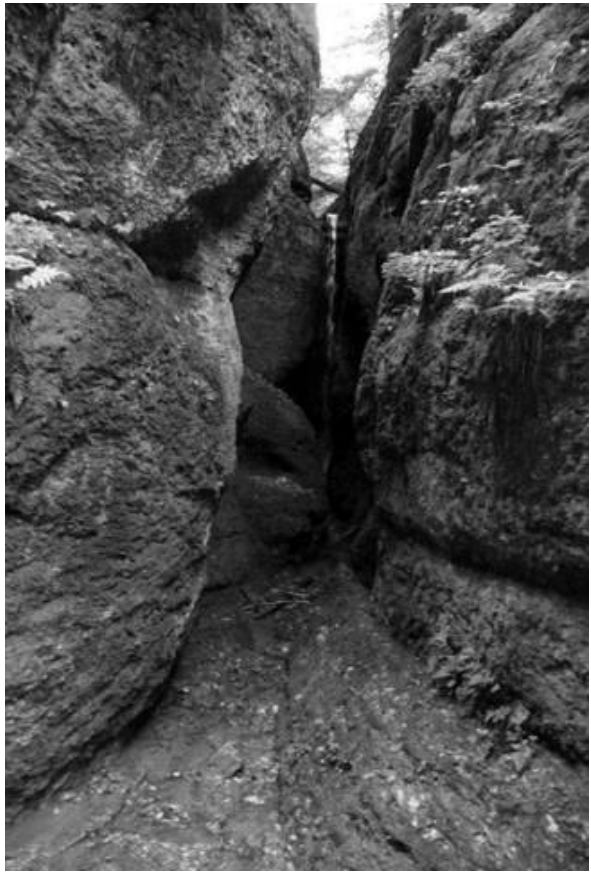
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

So hatte ich ihn noch nie gesehen, und für meine Begleitung war ohnehin alles neu.
Wer ihn errichtete, ein Heimatverein oder Naturschützer vermochten wir nicht in Erfahrung zu bringen.

An vielen Stellen naturbelassen, oft nur fünfzig Zentimeter breit und über zehn Meter aufragende Felsen zu beiden Seiten, wies der Weg auch viel neue Bretterbeläge und Sicherungen auf, wenn ich da an das Knüppelholz zurück denke, dass früher das kleine Rinnsal überdeckte, das zu unseren Füßen dahin floss.
Aber meine Begleitung bemerkte auch, dass trotz vieler Begradigungen der Weg bergan führte und sie sich leicht erschöpft im Gasthaus „Hohe Sonne“ am Rennsteig (einem Höhenwanderweg des Thüringer Waldes) auf einen Stuhl fallen ließ.
Wunderschön der Ausblick zur Wartburg von hier aus und südlich gelegen das anheimelnde Wald-und Wiesenidyll Wilhelmsthal.
Dabei handelte es sich um eine weitläufige Schlossanlage aus der Zeit des Barock und des Klassizismus mit einer Parkanlage, die im 18. Jahrhundert angelegt wurde.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Leider war schon zuvor in der Drachenschlucht ein feuchter Dunst aufgestiegen, der sogar die Linsen unserer Fotoapparate beschlagen und daher später die Bilder recht unscharf aussehen ließ.



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Viel Zeit zum Ausruhen blieb uns nicht, denn mit dem Bus ging es wieder zurück in die Stadt. Ursprünglich wollten wir allerdings auf der stadtwärts führenden Seite der Straße über den Kleinen Drachenstein und die Wolfslöcher noch die „Landgrafenschlucht“ bis zur Sängerwiese durchwandern und von dort zur Wartburg aufsteigen.
Das war aber zeitlich nicht mehr möglich und so nahmen wir uns das für den nächsten Tag vor, an dem wir auch das „Burschenschaftsdenkmal“ aufsuchen wollten.
Ja, wenn man einmal in einer so geschichtsträchtigen Stadt ist, möchte man so viel wie möglich sehen und erleben. Aber dazu reichen zweieinhalb Tage nicht aus. So ist es nur ein „Reinschnuppern“, das neugierig macht und einen manchmal auch wiederkommen lässt.
Aus zeitlichen Gründen fuhren wir jetzt mit dem Kleinbus auf die Wartburg. Für vier Uhr nachmittags hatten wir uns bei einer Führung angemeldet, die zu einer der besten wurde, die ich je auf der Wartburg mitgemacht habe.

Ludwig der Springer soll der Sage nach bei einem Jagdausflug auf diesen, damals noch nicht bewaldeten Berg gelangt sein. Entzückt von dem freien Blick, erkannte er auch

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!